

Dann entstehen neue Perspektiven für die Kirche und das Reich Gottes. Gottes Macht ist noch immer eine große Kraft, über die niemand verfügen kann, die aber allen zugesagt ist, die ‚prompte et sincere in opere Domini‘ sind, was ohne Zweifel beide, Calvin und die täuferischen Radikalen, gewollt haben.

Ada Kadelbach, Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika (1742—1860). Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition, Diss. phil. Mainz 1971, viii und 285 S. (Bestellungen zum Selbstkostenpreis von DM 20,— bei der Autorin: 228 Westerland/Sylt, Am Friedrichshain 19a).

Zur Zeit des Bürgerkrieges gab es in Nordamerika ca. 60—70 000 Mennoniten, in der süddeutsch-schweizerisch-französischen Heimat nur noch ca. 7 000¹. Diese Tatsache mag Grund genug sein, daß die Mennoniten in Amerika zwischen 1742 und 1860 zehn Gesangbücher in 38 Auflagen sowie zahlreiche eigene Lieder in Erbauungsschriften, privaten Liederbüchlein und Einzeldrucken herausgaben. Die Schweizer Brüder legten dagegen erst 1809 den „Ausbund“ wieder auf, und nur vier süddeutsche Täufergesangbücher erschienen vor 1860 (Worms 1832, 1856, Würzburg 1839, Wiesbaden 1843), um den „Ausbund“ und die reformierten Liedersammlungen zu ersetzen.

Die amerikanischen Mennoniten waren aber auch in einer weit besseren wirtschaftlichen und sozialen Lage, so daß sie sich das Verlegen eigener Bücher leisten konnten. Dies geht aus dem Briefwechsel hervor, den die Pioniere und ihre Nachkommen mit den Angehörigen und Freunden in der alten Heimat führten. Die Drucklegung wurde auch dadurch erleichtert, daß die deutsche Presse in Pennsylvanien zunächst in den Händen von ‚Sektenleuten‘ war, während die europäischen Glaubensbrüder noch bis 1803 offiziell Druckverbot hatten.

In der Regel sorgte die zweite amerikanische Generation für die ersten Drucke, darunter fast immer Gesangbücher. Sie stehen den europäischen in künstlerischer Gestaltung und handwerklicher Verarbeitung nicht nach. Genaue Angaben über Drucker, Druckort und -jahr zeigen das Ende der Verfolgung und Diskriminierung an, auch wenn der Inhalt der Bücher z. T. die blutige Geschichte noch in Erinnerung ruft. Sie wurde immer wieder heraufbeschworen, um die friedlich neben Andersgläubigen lebenden Mennoniten vor dem Verlust ihrer Eigenart zu bewahren.

Trotz ihres eklektischen Charakters ist in der mennonitischen Gesangbuchgeschichte eine äußere und innere Entwicklung zu erkennen, die den kulturellen Anpassungsprozeß einer deutschen Minderheit zunächst an die deutsche, später an die anglo-amerikanische Mehrheit widerspiegelt. Der Wandel ist schon am Format zu erkennen: der „Ausbund“ ist auch im 18. Jahrhundert noch ganz von der Buchgestaltung des 16. und 17. Jahrhunderts geprägt, die amerikanischen Eigengesangbücher „Kleine Geistliche Harfe“ und „Unpartheyisches Gesangbuch“ unterscheiden sich dagegen weder äußerlich noch inhaltlich wesentlich von zeitgenössischen landeskirchlichen Gesangbüchern. Mit der englischen Sprache wurden auch Inhalt und Form der anglo-amerikanischen Vorbilder übernommen.

Zu einer Synthese verschiedener nationaler Elemente kam es nur in textlich-musikalischer Hinsicht: verpflanzte deutsche Lieder wurden selbst von den Ultrakonservativen mit amerikanischen Volks- und Kirchenweisen verbunden; aber auch die zwar zersungenen, doch im Ursprung deutschen Chormelodien bestanden weiter.

In diesem Phänomen tritt das Nebeneinander von Bewahrung und Umformung im mennonitischen Kirchenlied am deutlichsten in Erscheinung. Auch die Mennoniten konnten sich des Umwelteinflusses nicht völlig erwehren; sie pflegten das Alte, aber neben dem Neuen. Deshalb wurden in ihre englischsprachigen Gesangbücher deutsche Anhänge aufgenommen.

Die Wurzel für das konservative Verhalten ist im historischen Taufertum zu suchen: man glaubte, den urchristlichen Zustand wiedergefunden zu haben, und hielt ängstlich an ihm fest. Anpassung an die Umwelt hätte Konformismus mit der ‚Welt‘ bedeutet, die dem Reich Gottes als ‚Jammerthal‘ und ‚Sündenpfuhl‘ feindlich gegenübersteht.

Bewahrend wirken außer theologischen auch soziale Bedingungen. Da den süddeutschen Mennoniten von der Obrigkeit kein anderer als der landwirtschaftliche Beruf zugebilligt worden war, wandten sie sich auch in Amerika überwiegend dieser Beschäftigung zu und lebten in ländlichen Kolonien in enger Gemeinschaft. Deshalb waren sie fremden Einflüssen längst nicht so stark ausgesetzt wie weniger homogene urbane Gruppen. Bei den Lutheranern z. B. war die Akkulturation um die Mitte des 19. Jahrhunderts so gut wie abgeschlossen. In ihren New Yorker Kirchen wurden deutsche Kantaten zum amerikanischen Unabhängigkeitstag aufgeführt. Aus den mennonitischen Gesangbüchern ist dagegen sehr wenig über das Verhältnis zur amerikanischen Umwelt, zu Staat und Gesellschaft zu erfahren. Nur in den Vorworten klingt dann und wann ein Ausdruck der Dankbarkeit für

die noch nie erlebte Freiheit an, die den Minderheiten in der Neuen Welt gewährt wurde².

Die geschichtlichen Ereignisse, die sozialen und technischen Veränderungen, der rapide Bevölkerungszuwachs³, das nationale Erwachen, all dies scheint über die Mennoniten ohne sichtbare Wirkung hinweggegangen zu sein. Nur die schrittweise Erschließung des riesigen Kontinents, an der sie nicht geringen Anteil hatten, drückt sich in den Titelblättern ihrer Bücher aus: in Ost- und Westpennsylvanien (1742 und 1745), in Ohio und Ontario (1835 und 1836) erschienen die ersten Liederdrucke in deutscher Sprache, in den Staaten Virginia und New York (1847) die ersten englischen Gesangbücher. Abgesehen von dogmatischen und moralischen Belehrungen und einigen vermutlich unbewußt übernommenen, rationalistisch veränderten Liedern ist im amerikanischen mennonitischen Gesangbuch von den gleichzeitig in Deutschland stattfindenden theologischen und hymnologischen Auseinandersetzungen kaum etwas zu spüren. Während sich die amerikanischen Herausgeber und Liedschöpfer an reformatorischen und pietistischen Vorbildern orientierten, wurde das Kirchenlied in Deutschland unter dem Einfluß der Aufklärung ‚verbessert‘ und später restauriert. Dabei knüpfte die Erweckungsbewegung des 19. an die des 18. Jahrhunderts an. In Amerika gingen die Bewegungen anscheinend nahtlos ineinander über. Das ist besonders in den mennonitischen Eigenschöpfungen zu erkennen: Lieder desselben Autors drücken in deutscher Sprache pietistisch-aufklärerisches, in englischer evangelisch-fundamentalistisches Glaubens- und Gedankengut aus. Eine gründliche theologische Untersuchung dieser Einflüsse auf die mennonitische Hymnodie steht noch aus. In Fortführung dieser Studie sollten die Gesangbücher der letzten 110 Jahre ganz unter dem Gesichtspunkt der Anpassung an die amerikanischen Freikirchen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Besinnung auf das Täufererbe in der letzten Generation betrachtet werden. In diesem Zusammenhang bieten sich neben den Gesangbüchern die religiösen Zeitschriften der Mennoniten als Forschungsgegenstand an.

Seitdem die meisten Mennoniten in die amerikanische Gesellschaft integriert sind, können sie es sich leisten, ihre spezifischen Eigenschaften wieder zu betonen. Wie immer in Zeiten bewaffneter Konflikte wird der traditionelle Pazifismus neu durchdacht. Doch überlegt sich die Minderheit — vielleicht zum erstenmal in ihrer Geschichte —, welche Verantwortung sie für die ganze Gesellschaft trägt.

Die Tendenz zur Isolation im sozialen Verhalten weicht langsam einem geweiteten Gemeinschaftsbewußtsein. Dies findet im neuesten Gesangbuch, „The Mennonite Hymnal“ (1969), bereits seinen Niederschlag: neben Über-

setzungen alter täuferischer Lieder werden neue ökumenische Gesänge eingeführt.

Im Liedgut zukünftiger Gesangbücher wird sich der Prozeß der Neuorientierung sicherlich fortsetzen, ohne allzu bald die Erinnerung an eine wechselvolle Geschichte und die Bewahrung des Ererbten ganz verdrängen zu können.

1 Die Zahlen berücksichtigen nur getaufte Mitglieder; vgl. A. J. Schem, „Menno-niten“ (Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexikon, 11 Bde., New York, 1869—1874); die Gesamtbevölkerung betrug 1860 ca. 31,2 Mill.; vgl. J. D. Hart, *The Oxford Companion to American Literature* (New York 1965), Appendix.

2 Vgl. B. Eby, *Kurzgefaßte Kirchen-Geschichte* (Berlin, Ont. 1841), 151—52.

3 1740: 889 000, 1800: 5,3 Mill., 1860: 31,4 Mill. Einwohner; vgl. J. D. Hart, *Oxford Companion*, Appendix.